

Delirium der Wogen

51-15

AM Land DES Inhalts

*

Das Rundherum
kennt nur Bewegung
kennt nur Spiel
verläßt dich
wenn du nicht spielen lassen willst

Zerstörend schöpferisch will es sich haben
nicht an Ewigkeiten langweilig laben
der Tod, er scheint ihr einerlei
ein Werkzeug für die Buntigkeit

Sucht sich Andre aus der großen Masse
nichts will es, sagt sich laß es
wenn Ernst und Einzel kommt zu ihr
es will das nicht, es ist nicht wir

Und sagst du halt, ich will es anders
so dreht sichs um, und tanzt woanders
läßt dich zurück, sucht sich das Neue
es ist nicht Gestern, es ist ewig das Heute

*

Heraklit: Liebe zur Wahrheit
Die Alles gebiert
Doch betrachtet allein
Die Unschuld verdirbt
Des Denkens Freude
Für immer verlorn
Wenn du nicht wirst
Wie Neu geboren.
Den Stolz du hast
Trage mit bedacht
Die Wiege der Wahrheit
Gerne verlacht
Denjenigen, der nicht weiß
Einem Unglück gleich
Die Erkenntnis die Seele
In die Verdammnis weist
Doch komme nur her
Ob Held oder Narr
beide zusammen
brauchst du, fürwahr
Um stark zu sein
Für diese Nacht
Die Finsternis
Man mit Feuer verlacht,
Hab ich, doch nun zu dir
Zwei Worte
Sie sprechen verlassen, allein
Die Gedanken der Götter
Sie waren nur Schein.
So laßt sie sprechen

Dionysos: Mögest du in Becher leeren
Was sich anhört wie begehren
Nimmer wirst du sehen dann
Deines Kranzes Untergang
Lachend spring ich über Tote
Lasse alles wie ein Bote
In der Nachricht unversehrt.
So, denke nicht in meinen Worten
Besser sehe wie die Horden
Jedes Wort, du wirst schon sehen
Dass sie niemals mich verstehen
Wenn sie meine Musik nicht hören
Und den Rhythmus sie verstören
Wird, und weiter, nicht mehr stehen
Sondern heiter, laufend gehen.
Darum nimm dich nun in Acht
Mit echter Zunge setz ich sacht
Zur Sprache an.
Möchtest du in Namen sehen
Wie es alters her geschehen
Lassest über Brüder Büschen
Niemand mehr in dein Verlieschen
Kommt den schönen Frauen gleich
Und der Wein wird dir gereicht
Nicht betörend für die Sinne
Sondern etwas andres bindend
Wirst du mit mir, wenn du folgst
Höre, staune, glaube noch
Du bist Nichts, und ich Moloch
Für die Freude, was weißt du

Besser wär es der Baumgott
Dir zu ehren, Mund und Ohren dir
Verhärtet, um nicht wissend, freudig lebend
Und die unverständne Welt sich gebend,
schenkend, lachend, untertan
mich nicht lassen sie erst dran
durch Apollo wiegend Feinde
ich mein brausend Element so fern
dich zu Trommeln werd begleiten.

Apollo: Glaube nicht den Bösen Worten
Die Dionysos dem gereicht
Der Gedanken wie die Sorten
Eines kleinen Rebstocks gleicht.

Ich bin der, der Leben schafft
Ich bin der, der leben hat
Nicht die Wahrheit etwas macht
Nur der Schein die volle Pracht.

Halte zu mir ich werd geben
Was du niemals hast besessen
Leicht ist es, es zu beheben
Das dein Glück dir unvergessen

Komme, Blicke, Tritt zurück
Wollig Schauer über Gedanken
Sehe dich schon ganz entrückt
Doch Wahrheit wird sich nie bedanken.

Dionysos: Böser Glaube,
hat sich neben
diesem Sitze hingelegen.
Ruhe ist was er dir gibt
Nicht des Glücks ist er der Schmied
Vielmehr will er nur die Sanftmut
In ihm selbst glüht keine Glut
Ich bin Rausch bin fürwahr Leben
Bin auch noch zu anderem Gut
Ich bin Sieger, überall
Laß die Türe niemals offen
Apollo war noch nie betroffen
Über etwas, weils er nicht sah
Dass, die Welt gar ganz und gar
Nicht so wahr wie er's gedacht
Mann wie hatten wir gelacht.
Trunkend sitzen wir am Feuer,
Dann zusammen, ohne Reue
Werden niemals wieder bangen
Daß wir trennend uns mal sahen
Das wir gaben und sich labten
Ohne etwas tun zu müssen,
Wie schon
sagte meine treue
wenn du auch noch heute gierst
du nie wieder noch mal stirbts.

Apollo: Deine Worte zeigen wieder
Das die Syntax deiner Lieder
Keiner eigenen Regel folgen
Und deswegen folgen wollen.

Ich hingegen weis das Gute
Es ist verborgen in der Seele
Nenn es meinerwegen Rute
Doch der Geist verträgt nicht viel
Lasse also das Gekreische
Hinfort mit dir, du tötest uns
Ich nenn sie lieber Peitsche jetzt
Was denn du nennst, ‚deine Kunst‘.
Als Beweis für diese Richtigkeit
Bin ich nun sogar bereit
Dich redn zu lassen, ohn Gesetz
Du dich dann nur selbst verletzt.
Dionysos: Ich Lache, Lache über deine
Kleine, kurze Hundeleine,
Ich bin viel mehr als was du bist
Ich bin viel mehr als was du mißt
Was herauskommt, große Scham
Ist für mich nur Lebertran
Es reinigt zwar durchaus von innen
Dann doch Leer bist du auch drinnen.
Was scherts mich was hart dir ist
Ich, daß weis ich ganz gewiß
Werds nicht leugnen nicht verlieren
Weil ich nicht das andre will
Bist du bereit, dann Pack die Stiere
Dort wo auch die Hörner sind.

*

Hinter verschlossenen Türen
den ewigen Bergen
wo die Sonne nie stark
die Schatten sich mehren
verlassen durch Enge
das Tal viel zu lang
die Sagen zu wild
das Herz viel zu bang
dahinter in verschlossenen Türen
die Geister den Wirren tanzend verführen
nie Nacktheit hier Heimat
die Kälte zu groß
die Räume so kahl
verlassen, kein Trost
dort
wo kein Mensch jemals war
dies Gedicht sich zeigte
als Botschaft, als Gruß
das der Mensch alles Mögliche
doch das Unmögliche muß.

*

Hieben, weit weg von dannen
zerbrach die Gläserne
über knorrige Zweige
obwohl gelitten
längsseits des Dritten
Verlauf zu Umgehen
des Ufers rutschige Schlangen

Hastlich, dunkelmantlige Würfe
denkend in wohliger Wärme
hinaus in weißliche Kälte
klirrend zerbrechend im Nichts
der Ton als Allerletztes
das Sinnliche verbindend, mit dir

Unglänzende Vasilierungen
verbleichender Gegenwarten
hinterlassen Kratzgeräusche
Morsezeichen für die Zukunft
Abgesang an die Vergangenheit
Hohelied des gleich kommend
entschwindenden

Ungleich vertaute Stricke der Schicksale
lassen Wellen des Ungleichgewichts aufkommen
Fliehe solange du noch kannst, Fremder
oder bleibe für immer hier, mein Freund

*

Herrlich, freudenreiche Seelenlust
will erstrahlen in meiner Brust
um die dunkle Todeskälte
die so oft mein Herz mir wählte
zu vertreiben von dem Throne
der da vorbestimmt ist für das Schöne
Helle, soll der Saal sich zeigen
tanzend, soll sich dann der Reigen
vor dem Willen sich verneigen
Schatz zu sehen, wo Schätze sind, und
Licht zu sehen, wo Sonne ist

*

Mann geht in steifen Schritten
dem Elend eines Kinds entgegen
durchbricht den Blick mit tiefen Blicken
die Tränen fallen wie der Regen
Die eine Hand zögert zu geben
das Sinnlose ist ihr bewußt
die Andere denkt in menschlich Zügen
ist sich des Leids des Kinds bewußt
So geht vorbei der Mensch am Leid
erschlagend diese Wirklichkeit
erdrückend Sinnlos diese Welt
verläßt den Blick und schwimmt in Geld
Am Abend dann, im schönen Zimmer
vor allzu besten reichen Gaben
denkt er zurück ans Kind im Kummer
und sieht sich hinter Dekadenz vergraben
Das Kind weiß nichts von diesem Manne
zu schwach ihr Blick ward ihn zu finden
die Gedanken kreisten nur um Brot
versäumt die Tat ihr Leid zu lindern.

*

Vergnügliche Hinterlist, läßt an der Absicht zweifeln
vorbestimmte Angstzustände als motivierendes Agens,
in die Spalten der entzweiten Seele tropfen lassen zu wollen
Grund für diese tolerierbare Leichtfertigkeit läßt sich durch meinen Traum
erfahren

Doch ich erinnere mich nicht mehr an ihn
Nur er erinnert sich noch an mich
Dunkelheit wird als zulässiger Mantel der Blinden
für eigene Zwecke nun verwendet,
um das kaleidoskopische Miteinander zu verschleiern,
daß sich durch die Kämpfe der verschiedenen Tugenden
in meinem Unterbewußtsein abspielende Crescendo
artige Nymphen
gelblich ausfließende Eiter auf die Wunden des Kampfblatts sich abzweigen
Kommt es nun zu einer ähnlichen langweiligen Konversation
wie bei meinen pöbelhaften Nachbarn,
die mich mit ihren oberflächlichen Gerede stören
Kakophonie des Grauens, verfluchte Oberflächlichkeit,
verfluchte Verfluchungen, darum aufhebendes Moment
ergibt dies etwas, was nicht verwechselt werden kann
oder anders gesagt
werden Neutralitäten auf ihre Vergangenheit untersucht
betrachtet und verglichen
welche Unterschiede tun sich hier auf.

*

Ich träumt ich wäre ein Sturm, meine Kinder der Wind,
konnt nicht ohne sie leben, denn war ein Teil von Ihnen,
wie sie ein Teil von mir
fragten mich woher sie kamen
hatte Angst es ihnen zu sagen,
daß sie die ersten waren
wie glücklich würde ich sein
wenn mein Erscheinen
nicht auch töten würde
die Kinder betrauern mein Schicksal
fragte mich wann sie sich gegen mich wenden werden
wacht auf nach diesen Gedanken
fühlte immer noch den Sturm in mir
mit lieblicher Einfalt, die meist nur Kinder gegenüber ihren Eltern haben
ging ich daran
mich an das Werk zu wagen.

*

Popanz der Welt
hinter verschlossenen Türen
liegt die Welt
der Träume des Verstorbenen

Durchscheinend obliegt es ihm
von der Dunkelheit zu erzählen
von den Rufen des Dichters
der Sehnsucht des Alls

Wahr und doch unerreichbar
so scheint es zu sein
der Sprung über Klippen
setzt Ängste in Kraft

und doch will er alles
die Schönheit, den Glanz
die Schande gilt im nichts
wenn das Ewige sich entblößt.

*

Rechtwinkeliges erfährt sein Geheimnis
zu Hohem sei es berufen
der Himmel wäre das Ziel
doch es tritt auf unsere Träume
pass auf, du trittst auf unsere Träume
deine Machtphantasie
hinterläßt nur Tode
in vielfacher Gestalt
es bringt Tränen
mit denen der Mensch beschenkt wurde
es hinterläßt Leere
weil es alles an sich reißt
so höre die Worte
die Träume sind alles
die Wirklichkeit ist nichts
bau deine Winkel
nur wo Rundheit herrscht
läßt sich Ewigkeit nieder.

*

Weit in die Ferne
rückt ihr innerer Blick
die Gedanken richten sich
auf das Ziel ihrer Hoffnung

Vergessen zu machen
ihre Scham vor der Welt
ihre Schmach, die sie erfuhr
jetzt, vor so langer Zeit

zum greifen nah
die Banner der Zuflucht
gebrochene Versprechen
kümmern sie nicht

Auf den Lippen ein Lächeln
das von fremden Worten sich nährt
zwei Schritte zu weit entfernt
um die Wahrheit zu sehen
hinter trügerischem Schein

Wie viele verfolgte sie
um ihre Vergebung zu finden
doch nur sie
könnte letztlich verzeihen
will's aber nicht finden bei ihr

*

Vergesse die Sicherheiten
dieser Welt
kein Ding bist du
sondernd lebend und leidend

Verlasse das Zelt
deiner Welt
der Himmel über dir
birgt deine wahren Sehnsüchte

Verlasse den Boden
dieser Erde
die Luft wird dich tragen
zu deinen höchsten Träumen

Komm dann zurück zu
unserer Welt
und erzähle
was du gesehen hast

*

Vollzogen aufgewachsen
nicht deinen Ort verlassen sollst
der dir erst Form gab
formlos bist
ist dein Wesen
wurdest dorthin gebracht
doch nur damit man dich behalten
aufhalten konnt
so wärest doch leer
dann wüßtest du
das nicht du bist
der du glaubst zu sein
du bist ja Anders, ungemein
Blick auf die Tragödie
wie auf dein Schicksal
selbst zu finden
wenn du nichts festes
in dir hast
dann erst beginnt von neuem
deine Suche.

*

Vertrockneter Honig
süßliche Düfte
die Sonne grell
Augen geschlossen
verhindert zu stehen
verhindert zu gehen
ein letzter Griff
in den heißen Sand
die Figur zu zeichnen
die Worte zu sprechen
die letzte Kraft zu entfesseln
vor dem großen Throne
der phantastischen Türme
gebaut als ein Zeichen
doch nun nicht mehr hier
wenn Wasser doch wäre
könnte wieder Reinheit erstrahlen
und süßliche Düfte
vertrockneter Honig
in der Sonne ganz grell
die Augen verschlossen
ein erster Griff
in die dunklen Fluten.

*

Einsame Erde
unter Milliarden von Punkten
Auserwählte
der unendlichen Möglichkeiten

auf dir
tummeln sich Experimente
basierend auf strengen Regeln
und noch strengeren Gesetzen

in diesen
tritt an ein Geschöpf
das zuerst schlafend
nun langsam erwachend
erkennt
und die Gesetze zu beherrschen lernt
doch immer mehr von Regeln
beherrscht wird
bis
schon fast vergessen
am Horizont die Sonne erwacht
und die dunklen Wolken
Regen bringen
und den Blick gen Himmel
wieder möglich macht
um wieder größer als sich selbst
den Geist erhebend
vor sich seinen Stolz zurückzuerobern.

*

Konzentrierter Wille
hochblickend, aber vom Nebel
zur Erde gezwungen
wird Schönheit gewahr
für denjenigen der niemals
kleines sehen wollte

Regen wird ihm helfen
Klarheit und Weitsicht
zu gewinnen
über die Gewißeiten
die ihn Einschränkten
vor unmittelbaren Großartigsten

Gekonnt spring in den See
Geburtswehen begleiten
immer das Neue
bringen das Wissen zu kochen
und lassen Wolken entstehen
damit das Weite
verdeckt wird
um wiederkommen zu können.

*

Als Gebrauchsgegenstand unbrauchbar
hinterläßt es auf der richtigen Stelle
einen Geruch der Morgenröte
im dem Feuer das verbrennt
in der Distanz, die erst die Glut zum gleißeln bringt
mit der unerträglichen Lust
mit unbändiger Lust
greifend nach dem Unendlichen
die Seele entbrennt
zur Asche verglüht
hoch wirbelnd in die Luft
durch Winde
die für sie in die Höhe schnellen
und hinab,
ewiger Rausch
ewiges Schöpferisches
wir Menschen
danken und lieben dich
und hassen und verdammen dich
und wollen leben
und gleichzeitig sterben
und wollen geben
und gleichzeitig nehmen
und wollen alles
du unendliches Leben
von dir
denn du bist unser Einziges
wir sind dein Einziges
oh, die Lust ein Mensch zu sein
oh, die Trauer ein Mensch zu sein

*

Du unendliches Große
du unbekannter Schöpfer
du mich inspirierender Beste
du allwesentliches Mehr
der Abgrund der uns trennt
trennt mich zu sehr

deiner Schönheit ich mich verliebte
deiner Unbekanntheit ich mich niemals nur verbeugen werde
zu dir bringe ich schreiend
meine Sehnsüchte
und wär da auch nichts
so mögen die Worte diese Leere füllen

Durch den Schleier blickend
den Begierden getrieben
den Schöpfer in uns
singe ich diese Worte, als wahre Lust
vor dem Rausche und dem Ernste
das Unendliche streifen wollend
als Widerspiel der Kräfte
deren Teil wir sind
und dem Meehr, das mich so berührte
das nun Träume hängen auf dieser
Hoheit,
des Spiels der göttlichen Kräfte

*

Greise, grämlich, ob der Zeit gemächlich
sich entfaltet zu der ewigen Zahl
wird doch gegeben einer mäßigen Natur die Wahl
wie sie es doch nicht werdend giert
ob die ganze Lebensspanne
verlieren in der Hoffnung wird
wie weit man beugte sich
doch gehe weg, oder auch nicht.

*

Obschon, Realität uns zwingt
bleibt doch der freie Wille des Untergangs
die Hoffnung dann zwar zerstört
doch der Wille stark bis zuletzt

der aufrechte Gang nur schwer zu gehen
da Niedriges überall
die Gebückten zahlen ihren Preis
und dieser ist die Häßlichkeit

dazwischen fliegen Unschuldige
sie kennen keinen Kampf
ihre Welt ist nicht mehr diese
das Licht sie zeigen uns

wo Neubeginn möglich
die Sehnsucht unerträglich
Vergessen so groß
die Hoffnung stoßt
über die Ränder der Welt
hinab nun zu fallen
die Flügel spannen
fürs Himmelszelt

*

Neues gebärend
jenseits der Natur
in den Tropen
in Ihnen
zur Freiheit
zum Sein

die Gesetze des Rausches bestätigt
dadurch
entschwunden worden
die Welten hoffen
sind Träumer
wo sonst

denn Neubeginn
will eine Rechtfertigung
den Mensch
für
das Geschenk
Geheimnisse aus dem Finstern
durch die
als dort
das Dunkle
erhielt wie alle

Selbst erwacht
wird leben wollen
andre Regeln
wo er mit Ihnen
kennen
noch groß
Unergründlich das Neue

Reiten dem Fieber entgegen
Sie werden

*

Beweg ich mich nur mehr in trüben Tümpeln
wo keine Strömung mitreißen kann.
Muß ich den in Wirbel springen,
um daß zu sehen,
was ich will
Bewegung als Untergang
als Neubeginn.

*

Morgen ist der letzte Tag
seltsam leer am Fels ich lag
konnt keinen weichren Platz mehr finden
unter diesem grünen Himmel
doch der Friede währt nicht lange
Stein gebrach und seltsam bange
wurd mir übers Pudels Kern
grollen hört ich von weit fern
knurrend gab zurück den Gruß
als Schaffender man schöpfen muß
und brennen ist Gottes Geschenk
es mich und meine Taten lenkt
vergessen aber noch nicht tot
seh ich ins letzte Abendrot
und Nacht wird kommen
darauf Sonne
mein Herz liegt schwer kennt keine Wonne
zerbrach den Stein, der laut von Innen
sprach, will ihn jetzt wiederfinden
ich übersah, wird noch was kommen
ein Kampf der sich zu kämpfen lohne

II

Erkundungsfahrten

*

Dunkle Wogen des Sturms
überrollen friedliche Häfen der Zuflucht
die Gischt, die die Wassermassen erzeugen,
bergen neue Träume und Ängste,
hoch in die Luft werden sie geworfen,
doch sie können noch nicht fliegen.

*

Fragmente des Lebens
bezaubern furchtlose Greise
in ihren Höhlen
hängt mumifiziertes Neues
wenig, doch regelmäßig zerren sie davon
ihr Glück ist zerkautes Jetzt
ihr Schicksal ist das Alte der Welt

Verwildert streunen sie über die Erde
fragend jeden der zu Nahe ihnen tritt
die leuchtende Fackel in der Hand
vollbringt dort Helligkeit zu geben
wo nur verbranntes nicht noch Schatten wirft
und das Ewige sich durch Stummheit verrät

Die geliebten Wege werden zu ausgetretenen Pfaden
zu Furchen, wo neuer Samen sich fruchtbar vermengt
wenn Last auf sie trifft und Widerstand ist
dort bleibt Neues nicht unbeeindruckt
gibt unerschöpflich das Hohe
und klumpende Brocken aus Erde
werden zurückgetragen in den Schoß der Natur
vermengt mit den Leichnamen der Gehängten
werdend zu erwachen.

*

Durch die Lüfte die Seele schwingend
das Glück dieser Erde bringend
hingegen Orte wir brennend
den Rücken mit Abscheu uns wenden

lachenden Auges er sieht
die Träume der andern er liebt
zu lassen die Kunst ihre Qual
mit Freude er alle bezahlt

zufrieden dann wir wohl obsiegen
die tödliche Schwere vertrieben
den Kopf in die Höhe wir bringen
den Geist wir redlich besingen

zu singen ein Loblied aufs Leben
der Schönheit Schwur wir uns geben
hell zu leuchten als Zeichen
der an der Erde erbleichten

die Schönheit des menschlichen Strebens
mehr als ein Tier uns zu regen
zwar selten doch jetzt
unsere Liebe er läßt

wohin dieser Weg auch führt
uns das Glück dieser Erde gebührt
wär auch das Eine in Tiefen entschwunden.

*

Wohin sich die Wege auch legen
Fallstricke sich immer ergeben
aufzulauern in verschlungenen Pfaden
die höchsten Hoffnungen zu begraben
wenn
die Wahrheit sich wieder ergibt
die Dunkelheit obgleich schon besiegt
fressend sich wieder erhebt
die Seele mit Laster belegt
durch
Täler aus Tränen man geht
die Trauer fast einen erschlägt
das Salz in den Wunden dann brennt
ganz nah an den Abgrund gedrängt
die
Suche nach Neuem beginnend
als Adler die Flügel dann schwingend
zum Himmel sich dann bewegt
die Angst allmählich sich legt,
Liebe
die nichts mehr verlangt
die Seele auch nicht mehr nur bannt
sondern frei mit ihr sich erhebt
als große Hoffnung sich wähnt
man
sehenden Auges dann stirbt
doch etwas anderes daraus gebiert
um mehr zu sein als beginnend
das Göttliche glücklich besingend
siegt.

*

Die wiederkehrende Frage,
die damit einhergehende Entscheidung, die unausweichlich
dich unvergleichlich
Macht
vor dem Blick der Anderen

Wanderer, deine Träume sind die Stufen
willst du hinauf, dann leb als Träumer
Wanderer, Ziele sind hoch über der Welt
willst du dorthin, so werde leichter

Zerbrechen, muß dein Will den Willen
Stark, noch stärker, muß der Wille fühlen
Herrschen
Der Wille sei dir dein Gefährte
Unbeugsamkeit erlernst von ihm
er
gibt dem Grauen einen Namen,
gibt ihm ein Gesicht
fühlen läßt er dich, wo größte Gefahr dir ist
Fragen wird er, ob Du mit ihm bist
Immer wieder
wenn er fragt
fragt er ob fortschickst ihn einmal
einmal gegangen, er dich verläßt
oh bitte Wille, verlasse nicht
sei bitte stark, um groß zu sein

Wer könnte sonst den Hunger stillen
Die Sehnsucht zittern lassen stark
ein kleines Glück, ein Glück der Vielen
ein lebloses Glück, gibt auch den Glücklichen keinen Rat

Die Flügel der Vögel aber
Überbringer des Glücks
seid herzlich willkommen.

*

Angst verstehen wollen
nicht ertragen können
nicht sehen dürfen
deine Schuld
Offenbarung des Anderen

Aus ihrer Welt in deine
im Starrsinn erkennt man das Nichts
daß Worte, diese Welt in dir verändern,
während die Welt
auf dich blickt

Das Gefängnis versteht den Wunsch
aus dem her austreten man könnte
in die andere Welt,
aber würdest
du
denn
wollen.

*

Lieszillige Brandungen
öffnen horizontale Täler
schäumendes Weiß durchbricht
den Horizont der Erwartungen

Zurückrollend erhebt sich zum letzten Mal
das scheinbar Ewige und
gibt unter Tosen seine Natur preis
um wieder Eins zu werden

und obwohl sich nichts verändert hatte
im unendlichen Kosmos
so barg diese Bewegung
doch mehr, als es scheint

dünne Wände aus Glas
bilden nun messerscharfe Widersprüche
hinterlassen undurchsichtige Fratzen
deren genauer Blick
die Hintergründe sind
aus Sand

*

Leichtfüßiges Schicksal
du hinterläßt Spuren
in jedem von uns

getrieben hast du jene
die sich dir zeigten
denn suchen mußtest du nicht

jeder war vor dir gleich
und keiner entkam deinen Krallen
oder samtenen Pfote

doch auch du blickst
zu dem hinauf
der über dir ist

wohin sich seine Wege schlagen
errät keiner und
nicht einmal er weiß
wohin seine Gedanken ihn
noch tragen werden

er hofft zu finden
im Chaos des Alls
mit den Mitteln, die er benutzt aber
nicht versteht.

*

Grau in Grau
Braun in Braun
nur der Kreis
entkommt der Unbedeutheit

Viele sind wie er
doch Legion die Anderen
ohne ihn wären sie nichts
würden sie stolpern in ihrem Schritt

Wenige also sind sie
doch ganz in der Mitte
als Wichtigstes offenbaren sie sich
dem Erkennenden

und wie sie vorankommen
mit allen Anderen
doch ihr Zweck ist voraus
ihr Zweck,
der auch dein Zweck sein muß
um aufrecht zu stehen.

*

Goldener Honig der Seele, wir suchen dich abends
Wir suchen dich mittags und morgens wir suchen dich nachts
Wir suchen und suchen
Wir graben ein Grab für die Schwachen, dort sollen sie hin
Der Stärkste soll sich nicht schonen, und was fällt wird von ihm noch gestoßen
Gestoßen in den Abgrund ohne Mitleid, dein goldenes Haar Katharina
Er stoßt und begibt sich hinaus und es blitzen seine Augen und er prüft seinen Zorn
Er prüft sich und urteilt schnell, die Schaufeln sollen der Untergang sein für sie
Der Wind, daß Schicksal aller besiegelnd

Goldener Honig der Seele, wir suchen dich abends
Wir suchen dich morgens und mittags wir suchen dich abends
Wir suchen und suchen
Wir graben ein Grab für die Schwachen, dort sollen sie hin
Der Stärkste soll sich nicht schonen und was fällt wird von ihm noch gestoßen
Dein aschenes Haar Zarat gibt die Befehle dem Wind, der daß Schicksal aller besiegelt.

Du rufst stecht tiefer ins Erdreich ihr einen und wir werden singen und spielen
Du greifst nach dem Eisen im Gurt, zu wenig, deine Augen sind blau
Stecht tiefer die Spaten ihr einen wir spielen weiter unser Spiel

Goldener Honig der Seele, wir suchen dich nachts
Wir suchen dich mittags und morgens wir suchen dich abends
Wir suchen und suchen
Der Stärkste soll sich nicht schonen, dein goldenes Haare Katharina
Dein aschenes Haar Zarat fällt und wird von ihm noch gestoßen
Du rufst komm her süßer Tod und nimm sie mit, den der Tod ist ein Meister und spricht
Deutsch
Du rufst streicht dunkler die See und läßt den Rauch aufsteigen in die Luft
Dann seid ihr fort und nichts kann euch retten.

Goldener Honig der Seele, wir suchen dich nachts
Wir suchen dich mittags der Tod ist ein Meister
Wir suchen dich abends und morgens wir suchen und suchen
Der Tod ist ein Meister und seine Fänge sind grau
Er trifft euch mit bleierner Kugel er trifft euch genau
Wir graben ein Grab für die Schwachen dein goldenes Haar Katharina
Du hetzt die Meute auf sie und schenkst ihnen keinen Blick
Du spielst mit dem Schicksal und träumst, den der Tod ist ein Meister und spricht
Deutsch

Dein goldenes Haar Katharina
Dein aschenes Haar Zarat

*

Wartend will man sehen
wohin die Reise geht
und gehen sollte
doch die Zeit drängt
indem sie drängend macht

so wird man vorwärts gestoßen
ohne Blick auf dich
keine Gedanken verschwenden
um Gedanken zu verschwenden

letzteres gilt als groß in der Natur
aber die Zeit obsiegt
und Mitteillosigkeit
zeigt die Mitleidlosigkeit der Mittel

wohin deine Reise auch gehen soll
verschwende die Zeit
die dir bleibt
um zu bleiben in der Zeit.

*

ihr seid am Leben
es ist ganz einfach:
doch jetzt ist Frohsinn und Antwort gegeben
bevor sie kamen war hier nur sterben
der entsetzlich stank nach Trübsal und Leere
jetzt und hier an diesem Orte
ohne Musik, ohne Worte
der sagt warum sie tanzen
zu geben, zu werfen, sei vielfach beschenkt
zu sehen, zu hören, was mancher nur denkt
zu wiegen, zu schaukeln, was Andere nahmen
die dunklen Männer der Fremde kamen
gemeinsam zusammen in wohligen Armen
so spricht
man weiß nicht so recht
sie hüpfen, sie laufen
sie bringen Ende, so mancher Sorgen
Tanzende Schritte hören die Ohren

*

Menschliche Zivilisationen
in 1000 Jahren gleich dem Erdboden
geschändet durch Vergänglichkeit
der Mensch wünscht sich die Ewigkeit
verhindert wurde er bis jetzt
zu suchen sein Naturgesetz
Auf Geigen wohl wollt ihr nur spielen
und nicht hören Morsche Dielen
fällt ihr hinunter, dann wärs wohl rauf
die Lüge nehmt ihr gern in Kauf
zu zeigen wie es wirklich wäre
hinüber mit den frechen Chören
der Klang er war wohl wunderbar
das Brautpaar stand schon am Altar
zu springen in die braune Brühe
zu tauchen um mit großer Mühe
den Ring zu finden
oh ihr Knechte
wer nur sucht, hat keine Rechte

*

Gebündelte Strahlen des Lichts
verkriechende Schatten
versteckend in Ecken
abwartend

glaubend an ihre Wiederkunft
träumend von ihrem Siege
und wissend vom Schicksale
die kommenden Zukünfte
beherbergen ihre Heimat
durchblicken nicht den gebrochenen Zauber
den sie durch den runden Abstand
zum stehend Ding
hinter sich zurückgelassen haben
und sich erst oben ändern werden
wenn das Feste sich
als mächtiges zeigt
als das Licht, dass Leben spendet
aber den Tod verbirgt

*

Die Eins war sie bevor wir sahen
die Zwei schloß auf uns neue Laden
die Drei uns gab dann heilige Gaben
die Vier hinterließ Veränderung
die Fünf drehte dann alles um
die Sechs wußte noch nichts davon
die Sieben kam allein zum halten
die Acht konnte frei schalt und walten
die Neun blickte zurück in dunkler Erwartung
die Zehn war erst die große Spaltung

Schönheit Welt, laßs Herz stark pochen.
die Erwartung uns läßt alles hoffen
auf Trägern eignen Sinn zu haben
die Welt zu sehen, sich dran zu laben
scheint genug
doch was wir haben
gibt nichts was gnädig
sind jetzt gewiß
sie wären ewig
wie glaubten wir

*

In den verlorenen Träumen
tummeln sich wildeste Fontänen
der spontansten Tränen
des, was hätte sein können

Sehnsüchte wandern des öfters in diese Lande
doch nun unbekannt die Straßen, die sie einst begangen
und lieblos blickt nun das Auge auf die schönsten Dinge
was sie früher traf, sie heute nicht mehr finden

Kehr zurück zu uns, unsere Welt ist die Schönste
einst geschaffen von dir, nie schöner, die Schönste
das eigene du, geschaffen, das Schönste
kehr nicht um, das leben hier Schönste

doch Sehnsüchte klammern nicht mehr
und wandern nicht mehr
können nicht mehr
Mehr

Verlassen, die einst entdeckten Träume
jetzt träumender, als träumende Träume
traumhafter im alptraumhaften Träumen
das Eigene nur mehr des Anderen Träume

*

Hinterließt du am Anfang nur Eckiges
so gibst du in der Mitte deine Rundheit preis
gehst voran, und erst dort kann man sehen
wie die Größe in Details verschwindet
hin zu dem Augenblick
wo du dich öffnest
und blendendes Licht
zu dir läßt
ins Innerste
wo du mit dem Eckigen brichst
um mehr zu werden als
Vergänglichkeit
und immer vergessendes
kommt weiter mit diesem Band
zwischen uns und dir
wie ein Stilleben
erkennst du keine Beweglichkeit
sondern matte Poesie
die sich in den Schoß der Genauigkeit legt
nur um verkannt zu werden
von allem Menschlichen
da alles objektive nicht unser ist
alles schöpferische aber unser große Freude

*

Von oben herab in die Tiefe
wo braunes Wasser gefunden werden kann
und das oben sich im unten spiegelt
neben der Süße des reinen Weißs

der unförmigen Ausrichtung
als Mittel instrumentalisiert
verliert der Zweck seine Bedeutung
außer im menschlichen Geist

wartend, verloren zu werden
hinterläßt es aphrodisierende Wirkungen
verblaßt aber vor dem
der ovale Schwärze in die Luft steigen läßt

diese unvermuteten Begegnungen
obwohl wir Menschen es nicht sehen
deren Wirkungen wir zwar begehren
hinterlassen tiefe Spuren in der Oberfläche

unbekannten Zieles
von jeglicher Erwartung unberührt
steht verwundert der Mensch
sehend, aber nicht verstehend
was dies alles zu bedeuten hat.

*

Unzertröstlich, verlor das Meine
sucht vergebens, in weiter Ferne
fand es nicht, gibt kein Vergessen
doch will ich es, bin stets vermessen

zu gehen in dunkle Schlünde nun
mein Ruf ist klar, werd es auch tun
schrei laut hinaus, mein Lied aus Schmerz
so sagt mir doch, wo liegt mein Herz

begraben in der großen Höhle
Schatten warfen große Töne
auf Helden der Vergangenheit
ich will Sie sein, bin voller Neid

geh runter, wo noch nie ich war
grub tief hinein mein eignes Grab
ich will nicht leben ohne das Eine
die Liebe läßt dem Wahnsinn eintritt

gewähren, doch ich will es haben
das Erste ists, will mich dran laben
hab Lust, Gefühl, ihr wißt es noch
der Erste Grund ist Liebe doch.

*

Die Menschen einst ein Ziel sich setzten
als das Tier in ihm entwich
das Nichts mehr ist, was sie nicht letzten
Endes als das Ding an sich
erkannten, ob der großen Fetzen
sich Sorge schon obkam erschlich
den ganzen Fund sie sich verhexten
wenn es nicht dem Ihnen glich
und in Relation es setzten
konnten, dass die Liste nicht entwiche
in nebulösen Schwadentexten
händeringend er verdichtete
doch Wissenschaft umsonst sich wälzte.

*

des inneren Gottes Stimme ruf.
er wollte keinen Außen fassen
als sehen welche Kunst er schuf
Was wollten all die Anderen Menschen

es ist nur das, was er nicht kennt
das Wenige bleibt an ihm doch haften
die Realität ist ihm zu fremd
Er schreitet durch die Traumlandschaften

doch seinen Irrsinn kennt er nicht
sagt zwar, das alles wird für nichts geboren
träumt seine Träume nur für sich
Ein Mann die Welt für sich verlor

*

Betrachtend deine schönen Augen
weiß nichts von mir
wirst niemals wissen wer dich sah
die Gedanken kreisen, siehst genau
doch niemals werd ichs wissen
ob Lust noch fühlst, Moment zu klein
so klein wie deine Gefühlsausbrüche
denkst du der Nacht, so laß ichs sein
wollt niemals kleiner denken müssen
obschon dein Haar den Reiz besaß
die Helden zur Vernunft zu bringen
hast deinen Mund doch ziemlich schmal
als ob die Unsicherheit dich lieblosen müßte
dann kommt die Qual des lauten Wortes
was du auch sagst, es bleibt die Mitte
es hat den Anschein sprechen zu müssen
als vielmehr deine Lippen küssen
wo doch die Treppen aufwärts führen
und auch das Einzige man dann verläßt
im Nichts im Dunklen denken müssen
ist herrlich Pflicht in deinem Antlitz.

*

Du ungezügelter Wille
gegen deine Natur der Mensch machtlos ist
obschon er doch Macht über dich hat
in seinen engen Grenzen

Gabst ihm viel
bist auch sein Untergang
und lebte er mit dir zwar besser
fürchtet er doch deine Maßlosigkeit

So bist du in ihm, wenn es klein
und er in dir wenn du groß bist
und Gleichheit wird es nie geben
du verlangst deine Ewigkeit

Hoch hinaus kommt er mit dir
verkennt den Preis den du verlangst
bis zu spät es ist für dich, für uns
wir beide.

III

Rauschgewitter

*

eine spastische Orgie
verzweifelter Handlungen
komatösen Zuständen
gleich die Szenerie

weil, wirr
der körperlichen Bewegungen
als ob alle tanzend
schlafen wollen

Farbig Blitze stoßen hinunter
versuchen zu teilen

das Crescendo des Grauens

der lustartigen Worte

Verschmelzend zur Masse
durchbricht die Realität
nur Sekunden das Bild
macht alles eckig und schief

Wo ist der Ausweg
was sieht man wirklicher
als die Wirklichkeit

*

Ein lebend Schlaf ist jedes Mühen
in Dunkelheit nicht ernten kann
der Mensch ohn Ziel ihm nicht bekannt
er nichts mehr sieht, wenn Nichts er sieht
geführt muß werden, wer ihn führt
verdunkelt ists, wohin er geht
weiß nicht
das Großes könnt doch ist wie kleins
ihm unerträglich Last es ist
nicht mehr vollendend sein zu können.

*

Dämonen umfassen
dich
reden
mit dir,
erzählen Geschichten über Abgründe
Ungeheuer
versuchen dich,
du liebst sie
treiben dich
fort in den Untergang
nicht später, jetzt

Vorwürfe
Versprechungen, Hoffnungen
was du sein willst
hauchen sie in dein Ohr

machen stärker sagen es
und schwächer zugleich
anderer Mensch
gleich einem gefallenen Engel
du kommst
alles wird dadurch,

Dämonen verschwinden nicht
werden leiser
Engel sind mächtiger als Dämonen
Dämonenhaftes sich unterwerfen muß,
es kämpft
es will herauf,
es möchte Aufmerksamkeit
doch Engel sind stärker als Dämonen

habe Angst, bist nun allein,
Teufel liegen besiegt
nicht verwundet durch mich
sondern durch dich, den Engel
sind Dämonen

So gib Friede,
Dämonen müssen weichen
zuletzt, bevor man sie nicht mehr hört

flüstern sie noch
einer von uns

obwohl verloren
nicht wegen dir
zu uns gehörst
gehören wirst für immer
wirst uns suchen

Traurig Blicke
werden wir uns wieder sehen
ich weiß es,
hoffe auf
Engel, mächtiger als
Dämonen.

*

Drehen, drehen
weiter immer
vorwärtskommen
leichter nicht wird
wenn man nur sich selber sieht
Lied gleiche das immerzu und
in seinem Kopfe pochen hört
stört dann irgendwas und nichts und
man kann aus diesem festen Band
Rand äußeren zum bis ,entkommen
das Publikum die Grenze ist
trist und öd nur ist draußen dass
den Partner immer fest im Griff
ist alleine doch man obwohl
mit sich und dieser ganzen Welt
fällt Stolpern dem mit Rhythmus der
zu Boden geht die tolle Sippe
Mitte der in schon fast Wahnsinn
zum Sprung bereit
noch sich dreht man
weiß es noch nicht
ist nur Traum ein drehn eigne dass

*

Fertig zu werden
ohne Beschwerden
Sitz einzunehmen
sich zu bequemem
Denken zu lassen
sich zu bemühen
und sich befassen
mit den Gefühlen
alles zu sehen
doch die Winde verwehten
alles Leben

jetzt will sie kämpfen
nicht sich zu biegen

in einer Sänfte
friedlich wartend zu liegen

und sich besinnen
da das Leben auch Endet
Sand verrinne
und die Zeit verschwende

zur Muse sich trug
der Ewige Gang
der leidvoll sich schuf
sich dann gewann
die Liebe, die Liebe
das Glück ist bei Ihr

selbst Stürme

finden

Ruhe bei dir

doch mußten sie kämpfen

wenn Sie friedlich kam

vergib ihrer Schuld
du brachst erst den Bann
schenkenden Auges
reist du umher
das Glück zu rechtfertigen
und nicht mehr

dem Kleinen zu trauen
das Große ist dein
als Sieger willst du dem Tod
der Erlöser sein.

*

Treffend Worte

fallen wie Blütenblätter im Herbst
von den absterbenden Ästen
der Sehnsucht

verlassen,
in Tränen,
über den Ozean der Trauer blickt
überquerend die Seen der überwundenen Ängste,
versinkend im Dunkel
die Kämpfenden bei Nacht

Spürend erklimmend die versteckten Gedanken
des großen Angsttraums
durchleuchtend verläßt er uns
und läßt zurück das Grauen

Schwingen der Furcht umschlingen
zwingen die Stärke entweder zu kämpfen
oder zu fliehen
Betretenes Schweigen in die Schwäche
kennzeichnet
daß ... Gestammel ... eines ... tierischen ... Es
Die Klauen des Wahnsinns umfassen Gedanken
wollen zwingen
wogen an Brandungen
dessen Grenze der Abgrund des Willens ist

Kopflohes handeln wird automatisch zu dem

was die Maschine des Über Ichs
als den letzten Zufluchtsort verspricht

*

Wollte sterben,
mein ich schon tot,
und nur der tot könnt mich erretten,
also erlöst,
erlöst von dir, erlöst von mir
erlöst von Schmerz,
erlöst von Angst,
mein Herz war tot, merkte es nicht,
Liebe ward erloschen,
verbrannt vom Feuer, das es nährte,
bleibt nur mehr Haß auf ihn,
bracht mich dorthin wo sein nicht wollte
oder ich ihn bracht dorthin
gleich ob als er mich führte denn
keine Scham mein Leben kennt
kein Gebot, nur eins
du wirst es nicht bekommen
leer wirst du stehen
einst
und
Hände sind durchschlagen mit der Kraft der Mitte,
Gott lies mich ziehen in diese Welt, die nicht die seine ward
obwohl ichs weiß
nimmt doch mir er meine Kraft.

*

Vielleicht ists meine Hölle
bin ich hier allein
gehe nicht mehr weiter
Mein Herz bleibt blutend und weint
werd weiterreisen
zu unerfüllten Träumen
zu meiner schwarzen Seel
damit Vergessen kann
die Zwänge die mich quälen
keine Kraft Sie zu zerreißen
reißend Flüsse zwingen mich
loser Körper ohne Hülle
mein Innerstes es bricht
was ich hab auf meinen Throne
Lügen, Enttäuschung, falsche Hoffnung sind bei mir
langsam entgleitend zu meinem Grab werdend
wenn ich in dieser dunklen Höhle liegen werd verwirrt
mich an mein versagen erinnernd, stelle ich dann fest
das ich geworden bin, ein zerbrochener Kelch
aus dem das Lebenswasser als dunkler Fluß verläßt
ihn zu vergiften
mir als Trank
Geschmack
die Wirkung von
.
.
.
Angst
so das der Kelch zerspringen werde
unter dem Gewichte derer, die um soviel besser sind als ich
die Landschaft meiner Seele
zerfurcht und brennend Boden ist
wo Dämonen des Gesterns die neue Saat bestellen
um also reich zu ernten.

*

Wolkenlose Vertiefungen
hinterlegen bitterzarte Düfte
für dich
die Einzige meiner Träume

Furchen graben Furchtlos
in das sandige Getriebe
der zeitlosen Wüste
die alles zum stehen bringt

Gekräuselt, dreht sie sich
hinunter, hinauf
das ewig Gleiche
uns Alle bezwingen wird

Kopfüber fallend ins
bei den Wäldern

Ungewisse, Bodenlose
wo kostbares Wasser wartet

Gegebenenfalls, du würdest
deinen Durst stillen
wo wärst du jetzt ohne mich
deinem Meer aus Sand.

*

Sieben Streifen sind der Untergang
hinterlegt in Schwarz
streben sie nach Helligkeit
um zu helfen den Armen

sie sind klein im Vergleich
doch fallen sie um so mehr auf
erhebend über das Ganze
gewinnen sie jeden für sich

und weit entfernt
man vergißt fast
daß es sie gab
liegt der Schlund
das namenlose Grauen
sie hatten gewarnt

wenn er kommt
so warte noch etwas
vielleicht ist die Rettung
nicht weit

gesetzt du überlebst
den Anblick
vielleicht kommst du
weiter als jemals gedacht.

*

doch es ist vergebens
dem Glück zu entkommen
allen Lebens
zu schlafen den Schlaf
sie alle fallend
ins traumlose Land
sie alle wagend
das neue AGENS
des heutigen Tages
der neunten Feier
von der frohen Kunde
heitres Gelächter
in der heheren Runde
fast stummes Gemurmel
der samtene Fächer
metallisches Glänzen
goldene Becher
Kostbare Trunke

*

dem menschlichen Antlitz.
hinterläßt Ruhe es in
auf Blitzen gleich gen die Erde fahren
und als Sonnenstrahlen

wird das Geheimnis erkennbar
nur Augenblicke vor dem Ende
die Schönheit auch
Die Gefahr ist greifbar

zwischen Gut und Böse
hinterläßt den Kontrast
mehr manchmal und kurz
Die Sonne durchbricht nur

Dunkelheit
kündet von kommender
der Himmel aufgewühlt
durchbrechen Häuser die Idylle
Weite Felder überblickend

*

zu lindern die Tiefe des Sturzes.
dem Nächsten zu helfen
der gab Halt in der Luft
am Boden, berührend

doch endlich wollend der Sturz
die Hülle sie zwar alle umgibt
und allein scheint zu groß dieser Raum
Platz genug für viele dieser Spieler

wer die erste Strophe jemals gehört
die zweite läßt hinter sich liegen
und neue Klänge findet das Ohr
die Laute scheinen auf ihr zu verschwimmen

die der Ruhe benötigen
um denen zu helfen
über sich hinaus
wächst noch während dem Fallen
verklebt mit den Rückständen der Zivilisationen
Hinabfallendes Holz

*

Zerbrochen wird man
um das Innerste zu bekommen
die Schale, die Schutz gab
hindert nun nicht mehr
das dunkle Blut zu verdecken

zweimal wird es kommen
und damit alles nehmen
noch das Wenige das dich umschmiegt
wird dir genommen
und zum Fraß der Grossen vorgeworfen

Trauer nicht über dein Schicksal
auf dem Leichenmeer der Kadaver
wirst auch du landen
unbekannt, doch nicht unbesungen

ich sah dich und deinen Untergang
und Freude bereitetest du
denjenigen, die dich sezieren
wo wolltest du hin
wenn doch hier dein Schicksal lag.

*

Hoch
mußtest du dein Haupt
gen Wolken richten
um gefüllt zu werden
mit dem heiligen Trank

Erhoben
erfüllst den Zweck
der wenig mehr nur ist
als bloß zu existieren

weißt du noch nicht
aber,
die dunklen Keller
in zerbrochenen Häusern
vollkommner Paläste
verneigen sich jetzt vor dir
der Wärme bringt
und alles geben will
was er besitzt

vielleicht auch nur
um wieder gefüllt vom Neuen zu werden
das Eins für ihn
und Trost für Andere
sein können wird.

*

Grüztückische Vermächnisse
der avantgardistischen Elite
geiziger alter Herren
von Brotsamen gespeiste
knochenartige Gerippe
hinter allseitsbekannten Jalousien
vermaledeiter Anspielungen auf obszöne Gesten
der widerwärtigen Liebschaften
betrugsame Genügsamkeit
oberflächlicher Liebhaber
und endend wollendes Mitleid
ihrer Knechtschaft der
Unsinnigkeit
und all ihrer tierischen Anwandlungen
die sie auf ihrem Altar
der Geilheit opfern
nur um zu sehen
wie weit sie schon dem Untergang geweiht
und ihre sterbliche Hülle
bereits auf dem Friedhof
verrotten sehen
niemals mehr genesend
als zersetztes fauliges Fallobst.

*

Du verbrennst mich

deine Hitze schmilzt mein Innerstes
und macht mich weich
Tränen fließen
ich zerfließe
bis ich selbst nichts mehr
doch bin ich um dir
immer überall
weißt du den nicht
das auch du nur brennen kannst
mit mir

Wo willst du hingehen ohne mich
verlöschen würd dein Feuer gar
und ich würde werden hart wie Stein
denn ohne dich bin ich Verlöschend
laß uns gemeinsam brennend sein
ein Licht für unsere nah Umgebung
um mehr zu sehen, als blinde Dunkelheit
etwas was erinnert werden kann
ein Pfeil in Richtung Ewigkeit.

*

Unterstelltes,
Bilder des Bereichs als Grenze
in diesem sie verschmelzte
zu wunderbarer Hälfte
des ewig gleichen Ringens
du mußt es suchen, find es
hinten drunten suchen
andere schon verfluchten
narzißtisch bös Gedanken
die hinter Ecken standen
die Trauer deiner Reise
verkümmert und vergreistes
in unentwegter Bewegung
deine Salbung deine Segnung
zu Übergrossen Weihen
aus Schmerz, du wirst dann schreiben
von hieben und von drüben
die Wort kannst du zwar üben
Verstehen aber wird es
nur der ders auch verbirgte
hinter dunklen hellen Wolken
auf den die reiten sollten
die nie zur Tiefe wollten
obschon sie fliegen könnten
werden sie nur mehr rennen.

*

Auf und nieder
tiefer tiefer
tiefer langsam
schneller weiter
kurz und lang
und einzeln mehr
runter runter
hinab und hoch
schneller langsam
schneller höher
höher höher
schneller höher
tiefer langsam
schneller einzeln
mehr hinauf und
mehr zu zweiens
rüber, drüber
hoch und runter
schneller schneller
schneller langsam
tief und höher
leise laut
und leiser tiefer
tiefer tiefer feste
tiefe hallend
entschwinden.

*

Hochmut kommt vor dem Fall
Ungeduld bringt schneller dorthin
Angst läßt stehen bleiben
Sicherheit deine Grube graben
Liebe läßt vor Gruben ruhen
Einsicht darübersteigen
Mut läßt sie zuschütten
Sehnsucht darüberfliegen
Verwirrung dich daran vorbeigehen
Unbewußtheit keine Ereignisse kennt
Tiefe läuft immer in Gräben
Andere hinterlassen sie als Fallen
Vordenker lassen sie mit Wasser füllen
Nachdenker mit Feuer
endlich, der Todesspringer springt
erlebt im Sprunge die Unendlichkeit
der kurze Augenblick die Welt für ihn
teilt sich durch sein Opfer mit
die Chöre werden singen
all die vergeblichen Versuche
als Dank an seine Größe erinnern
doch ihm gings nur ums Überwinden.

*

Das Bild nach vorn
stellt sich nach hinten
ist gleich dem was ist und scheint
als Kopie, als zweites, drittes
hinterläßt Kopfschmerzen es, denn darf nicht sein
doch es kann,
denn Strahlen sprechen
weißere Sprachen
sind sie es doch
die unser Bild erst trüben
so
Vorhang Hinweg
laß sehen, was ist
was diese
Bewegung zu bedeuten hat
du in dich selbst gerichtet bist
von außen doch erkennbar ist
dadurch nicht mehr
sondern unsres jetzt
nicht mehr Es sei dein Gesetz.

*

Rosenblüten verwelken
im Dunste der Nacht
verlockende Rufe der Nachtigall
trocknen die Tränen des Liebenden

Purpurrote Mäntel
verdecken die Scham
und Wärmen die kalten Körper
nur der Wind zeigt manchmal
die Verdeckten

Leise schleicht ein Messer
zu ihnen
nach Blut lechzt der alte Tod
sein Wille geschehe
und bis heute
verneigte sich am Ende jeder vor ihm
bis heute.

*

Sie gehen nicht mehr weg
Gedanken kreisen um ein Zentrum
woher diese Anziehungskraft
das fast schon Vergessene verrät uns
doch nicht wegen ihrem Vorhandensein wurde die Nacht gebracht

wer spielt die Rolle
wo ist das Publikum
wer ist Statist

die Szene wird wiederholt so unendlich oft
bravourös, fast mechanisch, in sich verwoben
entwickelt sich fort der Handlungsbogen
und sie verlangt von beiden
nicht allein, sondern zu zweit
bildet doch Neues, Bewegtes entzweit

jeder glaubt, der andere sei bereits Vergessend
doch beide sind da, immer noch
dialektisch, gleich Ebb und Flut genesend
gehen sie vorwärts um
zu zermalmen versuchen
was nicht theirs.

*

über die elegante Rundungen, allen
hinterlassen das aufbrausende
das voller Köstlichkeiten steckt
und doch so verboten ist
Rundes
im Dunklen
Nichts

Wer einmal Hand anlegte
wird es nicht mehr loslassen können
so schön, so voller Schönheit
ist es
mit ihren wirbelnden Verknotungen
bis hinunter, wo es sich trifft
mit all den Ihresgleichen
dem Selbst,
und keine Narbe
durch das hinzufügen
des alten
und gleichen
und vielfachen
und einfachen
und durchsichtigen
verschlossenen
Dunklen
in dieser
Rundung
wo alles
sich findet
am Ende.

*

Das Wichtigste für immer verloren zu haben
Schatten Seele unserer Kelch im hinterläßt
schmecken darin Bittere das wird trinkt daraus wer und
abwendend, läßt er die Hoffnungslosen allein

Kein Loblied, noch die Hölle erscheinen zeitig
immer später wird das Lied der Klage
durstiger wird die rauhe Kehle

es verlangt nach Rache, doch niemand hört

Durch enge Gassen läuft voller Verwirrung
die unbekante Straße/ führt ins Nirgendwo, doch
irgendwo/ findet man sich wieder
und wundert sich dieses Ortes

Vollends Alleine geht man unter in der Masse
und entgleitet dem Blickfeld des Betrachters

umrundet die stille Stelle

während im Vordergrund der Mensch scheint.

*

Umgekehrte Rückwendungen
verblassen im roten Ofen
geben dem Licht Wände
ein Schloß aus purem Gold

Scharen strömen hinein
um sich blenden zu lassen
die schönste Form
zeigt sich jedem nur einmal

wer öfter eintritt begehrt
verliert die Sinne
den Einzigartiges verlangt Tribut
außer von Seinesgleichen

Blinde wandern verrückt
Taube und Stumme
tanzen ungehörte Symphonien
hinab in den Schlund
der alles verschlingt.

*

Zweisankeit
durch Ewigkeiten getrennt
fallen Wörter
so leer wie Patronenhülsen
zu Boden
und vergießen ihren Leichengeruch
möge er sich erheben
und alles blühend machen
doch nur mit Vergessen
das wachsen beginnen kann
um zu Neuem zu werden
die Lasten fallen zu lassen
um noch Größeres tragen zu können
weiter und höher
hinaus in die Nacht
zu scheinen denen
die den Weg verloren
und sich nun wiederfinden
mithilfe dieser Leuchttürme
in den Sümpfen
dem Morast der Vergangenheit
durch die Wüste der Gegenwart
ins Paradies der Zukunft.

*

Die Rillen auf gleichmäßigen Dingen
verpackt, weiter, hinzu den Zerrissenen
erweckt, erweitert, die Verbissenen
Münder, die Göttlichen, dort finden

Gestockt, in Hebenden
erlaßt, den noch Lebenden
ihr alles, die Segnenden
schluckenden, Bebenden

Gleitend und reibend
den Makel nie zeigend
stets war verneinend
erstickend im Treiben

Hinunter, die Tiefe
ins Dunkel sie fliehen
die Stunde verschliefen
den Ewigen riefen

*

Die Vergangenheit
unsterblich
bleiben des Mythos
Alpträume
in seiner selbst drängt er
sich neu formend
im unbewußten Traum
unvergeßlich die Glanzheit
doch erinnernd nur in seinem Munde
Hinterlassender des Könnens
um zu erheben die
die zurück
in ihrer eigenen Beliebigkeit
versagen
in großen Momenten der Menschheit
sich vielerorts besingend
Phrasen walten noch
als Erinnerung der Leere
der Dunkelheit Vordergrund
Verlassenschaften
als Grab
leblos
nichts als in kalten Raume
der Mensch
ungeliebtes zu werden
ungelebtes nur mehr seins
muß durchbrechend betrachten
schon Geschehenes.

*

Hinab ins Jammertal ziehte es ihn
er wollte trauern, der Freud entfliehn
kannte bis jetzt nur Oberflächlich
die Lust des Weinens und des Lächelns

Schreien wollt er in seiner Grube
verlassen seine behagliche Stube
das Negative freudig auch sehn
und sich dann über beide erheben

Bestaunen wollt er große Welten
die Unendlichkeit des Himmelszeltes
über sich wissen, wie ein Dach
das keine Grenzen nötig hat

Doch bevor die Tiefe ihn erreichte
der Hauch der Liebe ihn sanft streifte
und nun fliegt rauf ins Himmelszelt
weiß nie mehr wieder, was ihm fehlt

*

Die harten Ränder weiß bedeckt
auf hohen Mauern aufgerichtet
verstellten nur zum Schein die Welt
das Schlafende ward nicht geweckt

träumte von äonenhaften Ewigkeiten
nur unbewußtes als Begleiter
wollte immer spitzer weiter fliegen
Herr sein der Unendlichkeiten

Sprang herab in großem Stolz
Weiß wurd zu Rot und schmolz
die Mauern kleiner doch noch glänzte
der Rüstung Schutz, er einst gewollt

zu schwer nun diese Last zu tragen
der Schlaf nicht duldet solche Lasten
noch duldet er solch großes Fasten
der Schlafende, kann nichts mehr wagen

Ein Ruck, der ganze Leib erzittert
der Wahnsinn kurz die Seele traf
ihn in entfernte Welten brachte
doch jetzt zurück, nicht mehr erinnert

liegt ausgeruht auf samtne Kissen
nie mehr von anderen wachgerissen

*

Gewachsen aus dem Untergrund
niemals was kam von links noch rechts
von oben nur die Himmelsschreier
waren in Gedanken noch viel kleiner

So seht den also welche Farb
die raufgekrochen kam zur Sonne
es war das Grün, das Leben gab
in ihr nur liegt man voller Wonne

Die anderen sind lustlos trotzend
obgleich sie Elemente sind
auf Eifersucht nicht gut zu sprechen
fast gleich, wie ein ganz kleines Kind

Wer über Farben herrschen kann ganz recht
soll nun nur mehr als Günstling gelten
die Eifersucht wär hier ganz schlecht
das Grün es bleibt ein Teil des Seltnen

Der Kampf des Orts um klare Bilder
ist nutzlos wenn die Farb nicht stimmt
verwendet nur als Hinweisschilder
wenn der Geist die Schöpfung mimt.

*

Wer verlangt Mitleid wenn erstarkt
wer gibt wer nicht besitzt
Gekrönte werden gestürzt
Lakaien wittern ihre Chance

Ein Auf und Nieder das Auge erblickt
wird schwindelig
stürzt ohne Festes
durch Feste ins Nichts

Wo Inseln der Ordnung sich bilden
regiert schon das Gegenteil an der Peripherie
und alles was statisch erscheint
ist bewegtes Teilchen in einer langen Kette

Zeit spielt keine Rolle für den
der das Unendliche sucht
kein Mißerfolg bei dem der alles wagt
ein Teil ist er, das Ganze stirbt nie

doch dieses Wissen ihm reicht?

*

Wohin mit Worten, die Nichts sagen
am Ende einer Wahnsinnstat
Worte mögen viel bedeuten
doch Handeln letzter Rat ihm ward

Geht er mit tiefem Blick zu dir
erkennt er welcher Mensch du bist
Schlüssel zwischen Mensch und Tier
kein Unbedeutender wirst du dann sein. verloren alle Unschuld ist
die Welt zu lieben sei die Pflicht Wirst gewahr welch zahmes Rädchen
bist besser groß als viel zu klein dein eigen Leben nennen darfst
Wenn zuletzt das Ende spricht Trost vielleicht dir schöne Körper
doch Schöneres du nicht mehr hast

*

Bist du erpicht!
Stehen geblieben, blick durch seine Augen
die Welt in dir er lebt,
hinter sich bringend,
lasest alles von sich
das Blaue
vom Himmel lügend
gesteht sich sein Scheitern ein
ob die große Frage
als Welt eben singend
läßt seine Träume sprechen
durch die Flure der kleinen Gänge
bedrückend, denn
hier zu hören die großen Gesänge
erfüllt ihn mit großer Furcht
einer neuen Natur sich ergebend
die seine Identität anerkennt
aber leben läßt
als alter künstlicher Regen
um zu zeigen wie falsch man lag
kann man lassen, zu sein
ist alles dann der Verlust
oder siehst auch den Hauch
der sprühend als Warnung sich manifestiert
für das Siegen, um verstehend
Vorsicht walten zu lassen
ob diese Welt wohl wohlgesinnt
langsam gehend, jeden Tritt sorgsam wählend
zu dem Ende des Korridors
kommen und loszulassen
mit der Klinke hinüber zum neuen Gesicht.

*

Vergessene Hoffungen
tauchen auf in deinen Tränen
sie schauen dir zu
sie rufen dich an

Wohin ist nur alles verschwunden
was wollte ich tun
wer könnte helfen
wohin sich wenden

brennt das Feuer
nicht außerhalb
all Lösungen
sich in der Seele finden lassen

wo wandele ich im Nebelgebirge
kommt her ihr Frager
mein Versprechen ist nicht von langer
Dauer
und meine Teufel im Keller warten schon
im Holzofen
sich dem Schrecklichen zu zeigen.

So wandele vergessene Hoffnung
in deinen Träumen im Nebelgebirge
Wer könnte in deiner Seele finden
doch alles Verschwundene taucht wieder auf

Erschrecken soll werden in dir
das außerhalb ist nichts
was rufen dich sie an
mir helfen zu lassen

kommt her alle Lösungen
ihr Dämonen wie Feuer
die Teufel zu zeigen
sie schreien in dir

Ich dir zu sich warten
wohin, wohin ist nur mein
wollte ich mich nicht außerhalb
sich dem tun dauern
und nicht im langen Keller von ist

*

Nur zu spüren
durch andre Wege
brauchst so schnell noch nicht
sehen sie wieder dich
ein wirst du des Bandes Mitte
damit jedem
ist das Feuer
kannst auch sie einmal
unglaublich wahr
dich wissen nicht
und nun wolltest
kommt
sag dir
und ist
gehst du in alle Seiten
und bist
Seele Herz
damit das du
kommen kann, um zu berühren
erstich dich weiter
hinterher den alles
nur
letztmal ist so phantastisch
die große Leere
um zu bezaubern
läßt dich zurück
also es gibt
wenn nicht schon längst vergessen
kommt dem Aug es doch entschwunden
was du bist
du sehen kannst
hinüber dich es nimmt
noch mal
um Neu zu werden
wo Deine und das Alles ist
Schritte tragen, holen dich ein.

*

Metamorphosen sind natürlich verhaßt
es braucht Zeit, es braucht Feuer
einzig das verzerrende wirkt, fast fiebrig
ist die Seele, die so sucht im Dunkeln
nur tastend und stolpernd kann sie vorwärts
dabei will sie nur stehen
doch nach kurzen Momenten
stirbt er sofort, verwelkt, gibt ihn nicht mehr
doch wer oder was leidet dann.

*

Wo die Liebe sich zeigt
erfindet das Ich seine Bestimmung
abseits der Wirklichkeit
abseits,...

Hinfort, wohin die Sonne ihre Strahlen zwingt
auch dorthin will er gehen, laufen, fliegen
eintauchen ins azurblaue Nichts
das goldene Tor.

*

Die vergessenen Kinder
laßt sie schlafen
in ihrem Traum
sie wollen nicht mehr geweckt werden

Verstoßen von dieser Welt
dachten sie eine Andere
eine Geliebte, die sie verstehen würde
eine Hilfe für ihre gequälte Seele

laßt uns an ihnen vorbeigehen
und Ihnen Respekt bekunden
auch sie hatten ihren Kampf
der sie Müde machte, zu müde

seht, dort wartet ihre wahre Geliebte
sie kann sie nicht wecken
sie kann nur warten
doch sie wartet vergebens

warum gaben sie auf
und legten sich nieder, zum unendlichen Schlaf
die Schwere war es
das freudlose Lachen der Mitleidlosen.

*

Alles Werdende muß wachsen
Ziel als
seine Bestimmung
ihm in ist
treibt voran
um sich wendet
erkennt was es im Innersten zusammenhält
gefällt das Knäuel buntes ein
voll mit verschiedenen Tugenden
Art eigenen der von manches
doch das Meiste er von Außen hat
dorische Kunst
Begleiter des Dionysos
Silen
Waldgott
Midas.

*

Wo große Kraft herrscht ist die Jugend Teil
fließt Alles und bejahend ist das Eigene Ich
herzlich zum Selbst und unerbittlich dem Äußerem Heil
vergehen die Stunden, bis Schönheit erlischt

Tanzend und singend durch die Phantasie
loszulassen und beiseite legen als ein Dienst an sich
hinzulaufen zu dem Größten der Welt
zur Mutter unter ihr Fell

Leicht gerät dann alles zum Spiel
tollend auf Wiesen, verrückt und im Wahn
das Versprechen sich gebend
schon früh zu sterben und ewig zu leben

Gierend auf Neues, den Stein in der Hand
zertrümmern zu müssen, diese Festungen hier
verlautet in der Kälte der Nacht
sowie im Feuer der Sonne

*

Wartend auf das Ankommende
Gedanken fliehen stetig hinweg
kreisen weit hinten
hinterlassen keine Spuren
als die ihrer zwanghaften Kausalität
mit dem scheinbar Unsinnigen

Vergitterte Fenster werden gemacht
doch die Freiheit ist kleiner als Gitter
und viel mehr als die einzelnen Stäbe
nur Angst drängt sie zurück
Furcht vor den geheimen Gedanken
Verrat des Eigenen Ichs an dir

Allmählich übermannt der Schlaf
diejenigen, die auf das Ankommende hoffen
und Gründe schieben sich in den Vordergrund
die nicht ursprünglich sind
niemand, auch sie selbst
verstehen mehr
was sie trieb stehen zu bleiben.

*

Wo das ewige Handeln liegt
vergeht das Geäst
und nur der Stamm bleibt
in seiner Reichhaltigkeit bestehen

Tiefe Wurzeln schlagend/läßt er sich
nicht mehr durch Äxte erschrecken
und die, die bereits haben
läßt er mit der Zunge blecken

Wahnsinnig geworden, durch den Tod
getrieben von unbarmherzigen Lüften
gestrauchelt, doch wieder auferstanden
atmet er tief, seine eigene Luft

So könnte man denken, doch was wirklich geschehen ist
weiß niemand, er spricht nur mit sich
denkt nach über seine Lust
erpreßt durch sein Können.

*

Komplette Bestecke in der Küche
gleichwie im Operationssaal
schlängeln sich auf als Kette des Kochs
wild mit dem Halse wirbelnd
wirbeln ebenso die Instrumente des Schnitters
jeder duckend versuchen sie etwas vom Mahl zu erhaschen
und bleiben oftmals selbst am Tisch liegen zum Fraß
desinfizierend versucht man dem Sturm Herr zu werden
der durch die Küchenfenster oder wegen dem Koch entstand
wenigstens kühlt das Essen, sagt der Mann hinter dem Fenster
sich gerade waschend mit Seife und Wasser.

*

Platz setzend, einig geschlossen
verdrossen töricht, verwelkt verstaubt
raubt eure Kleidung, vergessen im Satze
lechzend nach Krieg, den Tod endlich vor Augen
aus den Toren hinaus, ins Gedächtnis
wo Lebende bald nicht mehr sind
und Tote die Träume wachhalten müssen
für Liebende des Vergessens
und ihre zornigen Söhne
mit dem Schwert über dem Kopf
zuschlagend, erschlagend
beide allein ihrer geschlossenen Augen
über die Augen, in das Herz des Wehrlosen
wo die Gedanken sollten wohl fliehen
wenn keiner mehr lebt um zu erzählen
und der Kreis sich wieder dreht
eine neue Zeit, ein neues gestern des heute.

*

Verfaßte Bluttaten hinterlassen Spuren in Allem
Gewalt hinterläßt Tiefe, woher fragt man
doch die Natur hat eigene Gründe
kümmert sich nicht um Wahrheiten
die sie selbst einst erschuf
ein Schrei im All ist Bedeutungslos
nur das Blut soll weiterpochen
nicht in dir, sondern der Zeit
alles Lebende wird durch Gewalt sterben
so sprach einst der, der wußte das
die erste Zeile war
seid fruchtbar und vermehret euch
Mit diesem Wissen sind wir hier
weinen und wundern sich über uns selbst
unser Neues wird nicht bleiben
unser Altes wird nachgereicht
hinab in den Moloch des Todes
das Neue trommelt seinen Takt
wir hören es wenn wir warten
mit angehaltener Luft, denn
er vergaß auf uns, kennt keinen mehr
und wo hätten wir Trost suchen können
als in einem Neuen, dass wir schufen
vergangen und vergessen
und doch eine dritte Zeile in der Ewigkeit.

*

Gerade Schnitte lassen dich blenden
vor der Wahrheit des Kreises
der sich selbst genügt
und den wir hassen

Seid vollkommen, rief man uns
und wie hörten wir doch
den Ruf des Göttlichen
in unseren Knochen
der Leib erzitterte

Befragte uns, was dies bedeutete
verdrängte Antwort, er verleumdete
zerriß die Haare, der Gebeutelte
alles Endet, sagt der Geläuterte

IV

Endungen

*

über die blutige Wahrheit
der Menschheit Erkenntnis
den Gestank der Verwesung riechend
im Kreissaal der Toten
um ewig das Rad rollen zu lassen
das Andere nicht zu kennen
zusammenzukommen, um getrennt zu leben
in Massen steht Einsamkeit hier
ihrer Offenbarung zu begegnen
dunkle Geheimnisse sich rüsten
tief unten in verlassenen Gräbern
hoch oben am Firmament
für immer zu vergessen
den Flüssen die Hand reichend
die Berge, langsam bewegend
Gedächtnis der Erde formt
verlieren ihre Unschuld
Dämonen, die ihrer Gestalt nicht trauen
Götzen, die sich narzißtisch betrachten
Liebliche Schmetterlinge, die toben
zu Lebzeiten schon tot
Verdrängte Straßen der Isis
wache Inseln der Mar
Geträumte Welten des Glücks

*

die gehobene Brust
und Sehnsucht erfüllt
mein Herz wartet auf dich
wo du geblieben bist
um zu sehen
So wach ich auf

alles Hohem
gemahnend an den Mut
du mir als Geschenk
Die Sehnsucht liebest

deine Freiheit
voll Neid blick ich auf
Tag und Nacht
Nun denke ich an dich

mit dem Schönsten
brachte mir Liebschaft
unserer Begegnungen
der kurze Augenblick

das weißt nur du
wohin dein Weg dich führt
läßt hinter dir das Nichts
hindurch du fliegst

*

diese Worte
hinterlasse ich euch
nenn Eingang sehend

Wer nicht Mut hat
wird nicht ungestraft hindurchgehen
zu sehen
muß sich das Auge wagen

die Majestät dem Kupferberg
das Wort dem Gesang
die Gelbheit dem Grünen
dem Blauen unterwerfend
alles rot muß sich
keinen Halt darfst dir geben

was schalt ihr so fröhlich
wenn nicht aus Lust
wohin dieses biegen
dieses brechen
wenn nicht zum Spaß
an unserer Grausamkeit.

*

Wo einst alles Begann
ist die Welt entstanden
ging in Verflechtungen auf
im Raum unserer Zeit
teilte sie sich auf
und sie teilte sich nach unten
die Festigkeit sie bekam
geschenkt am Anfang
konnte sie sich nach ihr richten
und auf ihr, in ihr, konnte sie wachsen
so steht es nun da
und birgt die Welt in sich
gebiert neue Welten
und läßt alte
in sich ruhen
nur wenige
blieben zum zweiten
die Vielfalt gebaren
und sie waren fest
wie das Erste, was sich
erschaffen hat
aus dem Spiel mit Regeln.

*

Unverwurzelt

treiben wir dahin
die Vergangenheit verleugnend
kennen wir nur noch die Zukunft
und in Zeiten des Krieges
fliehen wir in alle Richtungen
und vergessen auf jene
die unserer Hilfe bedürften

kennen wir sie nicht mehr
und fremd ist unsere Stimme für sie
zurückkommend

die Worte verwirren

unsere Gedanken

und treiben in den Untergang
der Verständnislosigkeit

bliebstest ...
sagen die
wir wären doch ...

geworden

doch nun
finden wir uns nicht mehr
und Worte

verbinden

uns

nicht mehr.

*
vereint
liebende Ewigkeit
gewährtes Ende
Geburt und Tod
des Menschen
nebelhafte Klarheit
lautstarke Stille
musikalisch tonlos
Tragödie
kaltblütig nervös
hellwach schlafend
vereinzelt gemeinsam
Leben
schluchzend und jauchzend
taumelnd und trunken
vor und zurück
Lieder
stehen und tanzen
Marmor und Bild
Apollo und Dionysos
Chor
Krieg und Frieden
lächerliches und künstliches
Komik und Tragik

*

Konnektische durchbrechen und wachsen um sich im zuwider sich zu können?	Widerspiegelungen den horizontalen Raum in die Tiefe Unendlichen wiederzufinden im Endlichen treffen zu wollen
---	---

Was ihre Bestimmung ist? bei Kenntnis Ihres Wesens wird nichts deutlicher	das Ding an sich bleibt mit den Anderen unberührt	doch weiß man
---	---	---------------

wird immer	unberührt bleiben denn das Unendliche
------------	--

ist so weit
entfernt

zu weit, um gemeinsam die Reise zu gehen wir können nur springend die ∞ erreichen
--

*

willst bringen zum Vater dein Geschenk.
alles zu dir der Arbeit wegen
sich grabend fort, lebst wie im Dreck
zur Freiheit sein willst gehen
unterirdisch
und durch das Herz alles verbrennet
verschlingen wird, doch grenzen machend
brennst wie die Sonne, niemals gewendet
die Früchte durch dich selbst geschaffen
wirst bestehen müssen, also obsiegen
das Gewissen dieser Gesellschaft warst
in kalter Erde bringen zum liegen
die Erben wirst du gut und klar
sehen können kannst das Licht
damit dich in das ich verwachsen
Schmutz blickend in die Zukunft nicht
goldenes und du erwachsen

*

Wir haben Angst
all das Leben
die Herrschaft
die bist du

bist das Joch
ballst die Faust
jemals geglaubt
scheinst überall zu sein

in deiner Nähe
du gestreckt
allem widerstehst
so daß wir wollen

in uns bringst alles
ohne Eile
gibst, zerbrichst
bist was Weile hätt sein können

mir, majestätisch
das Ende
aller Widerstände über dich
langgezogen nur bewegst

deiner Mitte im Blicke
hast dem Leben dich genähert
und wer und nicht du bist
raubst du doch mit List

zu Haus mußst wüten
keine lieben dich am stärksten
doch wütend
keine lieben dich

*

Zerbrochene Zedernblätter im Herbst
bringen Analogien des immerzu nahen Endes
hinterlassen kalte Gedanken
in der Stunde zu Mitternacht

die Hände schließend
zerfällt alles zu Staub
und nichts bleibt übrig
das festzuhalten oder schützen zu wäre

wieder öffnend, verlassen uns die Überbleibsel
und entschwinden uns
um nur kurze Zeit später
unseren Augen für immer zu entgleiten

wir denken noch manchmal
an sie zurück
die Hoffnung im Herzen
sie irgendwann wiederzusehen

unwissend sind wir
ob nicht wir auch
dann zu Staub zerfallend
sie im Winde noch finden können

*

Deprimierend frohlocken
über verlorene Schlachten
im Krieg des theatralischen Ganzen
von Leben und Leiden
in der trostlosen Stille
in sich horchend
und Genugtuung spürend
der verlorenen Chancen
der gewonnen Momente
sich hinziehender Zeitalter
verworren einst
doch jetzt überblickend
den Zeiger der Zeit
sich rückwärtig wendend
die Stunde dann schlägt
bewußt wird
der verlorenen Schlachten
im Kriege des Ganzen
im Leiden und Liebe
der horchenden Ohren
der Gefühle beraubt
und Verluste besingend
zerschmelzender Zeiten
verworren einst
doch jetzt überblickend
des Kreises Geheimnis
deprimierend frohlockend.

*

Wissen für Tiere
der dreien einst
nur der Geist allein
ein neuer Keim

Das oberste ist
sie trennen deins
der einen drei
allzugroß die Menschlichkeit

Sprechen und Blicken
Instanzen kleinst
funkelnde Antwort
kein Alles ist Eins

Befragt über erstes
das Höchste meins
verbunden ist keins
wird also deins

Liebling der drei
vor allem deins
vor allem deins
zweifelsfrei.

*

Auf die Einzige in meinem Herzen
laß mich dich im Einzelnen sehen
allein in deiner Schönheit
und der Dämonen in deiner Seele

verwirklicht in der eigenen Zerrissenheit
jagst du durch die Welt, unverstanden
doch nicht mehr unbesungen
dein verletztes Herz

ob Schicksal wars
dass du mußst leiden
oder ein anderer
dir hat ein Leid getan

die Gründe bleiben im Dunkeln
die Folgen sind nur mehr zu sehen
als Blinde in dem Labyrinth
die Erlösung aus den blutigen Lippen sich quälen

gibst auf und nieder deine Schläge
wie Schläge in einst jungen Jahren
die Schläge waren unvergessen
wie Schläge auch in diesen Tagen.

*

Die übereinanderliegenden Punkte
widersprechen der Gleichheit der Geraden
Alte das zurück bringen und
was sich stets gemeinsam zeigte

mit der oberflächlichen Betrachtung
versiegten die tiefen Gedanken
Langeweile und Lethargie und
kehrten ein in ein Haus der Stille

wo entlang lief die Linie
Punkte verbundenen der
wenn nicht hinab in das Unbekannte
und immer schneller hinab

Wer dieser großen Versucher
Widersprüche die dass, nicht ahnte
sich auflösen würden
nach dem ersten Schritt hinab

Hätten sie inne gehalten
oder sich sogar rückwärts gewandt
wenn sie gewußt hätten
verbiegt dass das Gerade alles

*

Tugenden im Geiste schweben
wollen alle Erster sein
doch die andren Untergebnen
sagen immer wieder Nein

Kommt das Eine ists bald Zweites
und das Dritte wird bald Meistes
Keine wird es überstehen
denn die mutigen Herzen fehlen

Durch die Zeit das Ich sich ändert
was bleibt gleich in einem Menschen
sind meist nur noch Seelenhändler
die die andren Ichs sich fälschten

Blickt man übers Weltgefüge
glauben alle sind die Besten
doch sie bauen auf der Lüge
denn die Flammenherzen sind die Letzten.

*

beglückende Momente findet man in keinen der Beiden
hoffnungsvolle Zauber oder todbringende Welten
was haben sie gefunden, um ihre Seele zu verkaufen
Lebende Leichen untersuchen vereinfachte Realitäten

das Neue
die Wanderer und Sucher
darin finden nur selten
beglückende Momente
todbringender Welten
Hoffnungsvoller Zauber

*

Verlieren der Reise
auf die folgende Weise
Ich kam aus den Strassen
am Fuße der Trassen
hochzeitlich zu fliehen
der Angst zu erliegen
auf größeren Wiesen
den Meineid beschließend
die Welt zu verachten
das Leben betrachten
verlangenden Schrittes
auf in der Mittes
Weg raufzurennen
sich dagegen zu stemmen
zu springen hinaus
in der Welten Graus
Farb zu bekommen
nichts sehen verschwommen
die Augen zu reiben
hinfort dann zu treiben
um klarer zu sehen
wieder besser zu stehen.

*

Unbewußte Wünsche

erkannt erst
wenn erfüllt
warum müßt ihr alleine sein
warum die Traurigkeit eurer Begleiter
wieso habt ihr uns verlassen
ihr großes Glück,
dass keinen Ekel zeigt
ja, wir sahen euch kommen
und du gewahrst auch uns
eine Gewalt,
als ob wir Sklaven wären
aber du zeigst nur deine Macht
keine größeren
gibt es auf Erden
und wahrlich
mächtig bist du
zertrümmerst Trauer,
Schwarz und loses
in uns,
auch in mir
eingegossen wie
als Licht in Schalen
das ist
dein Wille
schweigsam und ungebeugt
so sagen wir.

*

Tiefrot

du blutige Seite des Menschen
verhöhnt durch die schwarze Maus
Schiffswände in alten Bauernstuben
vergammeltes Fleisch herabhängend vom Marterpfahl
der lächelnde Blick des Irren
Grinsen, weit hinauf über seinen Kopf
das Maul öffnend
die Zunge bis zum Boden
leckend
schreiend umklammernd seine Hände
erpressend zu Saft seine Haut
aufgehängt am gebogenen Garderobenständer
will sich anschmiegen an Luft
nur keine Panik, alles wird gut
für die anderen, vielleicht auch für dich
fliehst in die Wälder
lebst mit den Wölfen, die dein Antlitz ertragen können.

*

<p>Wohin das Leben dich zieht mit unerbittlicher Kraft (FOLGE MIR) die dunklen Stunden dich quälen mit Trauer (ALLES IST NICHTS) die helle Seite dich blendet voll Freude (DIE GROÙE SCHÖNHEIT) das Leben dich staunend zurückläÙt (WIESO IST ALLES)</p>	<p>Das Leben zieht mit unerbittlicher Kraft es quält in dunklen Stunden und blendet in hellen es läÙt dich staunend zurück und zurück wird es dich lassen du wundervolle Welt, du große Schönheit in manchen Momenten scheint es mir, liebe ich dich zu sehr</p>
--	--

*

die Sehnsucht die ist die zartbitterste Qual.
verwirrt blinzeln die Augen, die Zahl ist egal
die Sterne zu nah, sie sind viel zu grell
glaubst du, doch die Fäden entschwinden zu schnell
der Himmel zu weit, wo größte Schätze noch liegen
schaust du gehetzt, wo noch die Anderen fliegen
nur Nebel hinterläßt, der sie verwickelt in Zorn
verbindest es fest, doch zu weich ist die Form
springst auf jede Idee, gleich dem Hengst mit der Stute
bleibst zischend zurück, du lechzt nach dem Blute
die Gedanken entkommen, und mit Ihnen der Trost
Fliegst mit den Spinnen, das Netz allzu groß
läßt dich betrunken zurück, lebst wie in nem Traum
es springt unbarmherzig durch die Zeit in den Raum
das Letzte wird niemals dein Eigenes sein
Verzauberte Türen, machen groß machen klein

*

und mit dir tanzt Deinen letzten Tanz
der dir Neues zeigt
mußt du dem dankbar sein
weiter als du jemals gewagt
dich holen,
wo lange Arme aus der dunklen Tiefe
hinein in die Welt
doch die Stimme nicht reicht
wieder versuchend unter Wasser schreiend
zu groß die Erleichterung für das Versagen
auftauchend zum atmen
zerdrückt von den Massen
in die Tiefe schwimmend
auf der Suche nach Antwort
die Ozeane der Welt
versucht es zu durchqueren
unerkannt und doch göttlich in sich
doch schmutzig von außen
glänzend scheinend im Innern
verdreckt heraufgeholt
zu Neuem verfaßt, in altem schmorend
Verdrehungen, setzend, verlegt

*

Eine Zeit der Gesänge
am Nachmittag
in der Hölle des Bösen
mit Blumen des Maldorors
beim Faun
Gedichte des Traums
letztens auf Zettel geschrieben.